

donne à l'acheteur par-dessus le marché) lat. *augere* verglichen oder wenn S. 172 versucht wird *quetine* (pomme tombée avant maturité) mit *quère* (cuire) in etymologischen Zusammenhang zu bringen. Vgl. noch S. 80, wo *couillet* (corne que les faucheurs suspendent à la ceinture et dans laquelle ils mettent la pierre à aiguiser) auf lat. *coleus* (!) zurückgeführt, und S. 193, wo *tiers* (pieu de fer que l'on fiche en terre et auquel on attache les animaux dans les champs) von engl. *tie* hergeleitet wird.

Als Materialsammlung kann L.'s Buch auch bei dem heutigen Stande der Dialektforschung dem Kundigen wohl noch einige Dienste leisten, um so mehr als dasselbe ausschliesslich der gesprochenen Sprache entnommen wurde und einem geographisch eng begrenzten Gebiet angehört.

D. BEHRENS.

Zu Meyer-Lübkes „Romanischem Etymologischem Wörterbuch“.

Meyer-Lübkes Romanisches etymologisches Wörterbuch tritt in Kern und Hülle als das vortreffliche Werk ans Licht, das wir erwartet haben, und vor allem bewundern wir wiederum den praktischen Sinn des Verfassers, der es ihm ermöglicht der gerade hier sehr beträchtlichen formalen Schwierigkeiten Herr zu werden. Nur in einem Punkte scheint er mir überpraktisch zu sein, nämlich in betreff der Zitate. Ein Zitat, besonders wenn es sich auf irgend eine gedankliche Leistung bezieht, hat aus Name und Ort zu bestehen; M.-L. begnügt sich mit Angabe des letzteren, wenn nicht der Name einen Teil des Titels bildet, und daraus ergibt sich eine auf den äusserlichsten Umstand gegründete Scheidung zwischen namentragenden und namenlosen Etymologien. Mit Unrecht drückt er die Angelegenheit zu einer bibliographischen herab. Es ist ja eine bekannte und auch begreifliche Tatsache dass eine selbständig erschienene Arbeit eine grössere Beachtung findet als eine in einer Zeitschrift oder Sammelschrift erschienene, möge sie ihr auch an Umfang noch so sehr nachstehen. Ich habe hierin immer ein Missverhältnis gesehen, das den Fortschritt der Wissenschaft beeinträchtigt und das demnach möglichst abzuschwächen wäre, keinesfalls aber als Grundlage bei einer wissenschaftlichen Operation wie es doch das Zitieren ist, dienen dürfte. Übrigens ist auch die Durchführung nicht leicht und zeigt bei M.-L. manche Folgewidrigkeiten. Wenn Sonderabdrucke die mit eigener Seitenzählung, neben der der Zeitschrift, versehen sind, als selbständig gelten, so müssen es noch mehr z. B. die Abhandlungen der Wiener Akademie, die seit Jahrzehnten nur eigene Seitenzählung haben und jetzt überhaupt als besondere Hefte ausgegeben werden. Dafs M.-L. etwas recht Neuartiges tut, fühlt er wohl selbst und so bemüht er sich es in einer ziemlich gewundenen Weise zu begründen. Der Hinweis auf die Raumerparnis kommt mir allzu kaufmännisch vor; die unterdrückten Namen hätten schlimmsten Falles ein paar Seiten ausgemacht und den Preis des Buches nicht erheblich verteuert. Aber es hätte auf manche andere Weise innerhalb der Zitate Raum gespart werden können. Warum werden die Namen der Verfasser die in den Literaturnachweisen nur mit einer Schrift vertreten sind, nicht ohne deren wenn auch abgekürzten Titel angeführt: *Behrens (Rec. Met.)*, *Berger (Lehnw.)*, *Bernitt (Lat. caput)* usw.? Und ist z. B. — es handelt sich

ja nicht um einen einzigartigen Fall — *SBPhHKLAWWien CXXXVIII, I, 42* (S. 65^a) wirklich kürzer als *Schuchardt Rom. Et. I, 42*? Endlich drängt sich mir hier eine ganz allgemeine Bemerkung auf. Bei allen passenden und unpassenden Gelegenheiten ist von Raumersparnis die Rede, nie aber — soweit meine Erfahrung reicht, von der viel wichtigeren Zeitersparnis die sich der Leser wünscht. Und gerade auf Kosten dieser wird jene begünstigt. Das allererste Zitat das ich nachschlage: *ZRPh. XXIII, 388* zu trient. *bezina* usw. (S. 80^a) hat, wie das in M.-L.s Drucken nicht selten ist, falsche Zahlen und es bedarf des Umwegs über Beszards Register um festzustellen dafs 199 zu lesen ist. Also die Recherche de la paternité ist manchmal etwas schwierig, sogar wenn es sich um die eigene Vaterschaft handelt. Allzu pädagogisch mutet mich ferner die Meinung an, die für gut befundene Zitierweise habe den Vorteil „vor dem Abschreiben zu hüten“. Ein anderer gerühmter Vorteil ist von ganz geringem Belang. Überhaupt wären meine Einwände gegen M.-L.s Begründung, freilich auch diese selbst überflüssig, falls die Zitate den Zweck erfüllten den sie erfüllen sollen. Dafs sie „die Möglichkeit weiterer Belehrung vermitteln“, leugne ich keineswegs, wohl aber dafs sie das Bedürfnis nach einer solchen wecken. Über rom. *bast-* hatte zuerst M.-L. sich ausführlich geäußert, dann ich in anderem Sinne; ich denke, in den Augen eines Dritten sind unsere Erklärungen gleich beachtenswert. Indem nun M.-L. sich von der Palästra aus auf den Richterstuhl schwingt, stellt er seine Erklärung als die gültige hin und lehnt die meinige ab. Damit übt er sein gutes Recht; aber was er abtut, das sehen dann auch die Benutzer des Wörterbuches als abgetan an. Als guter Praktiker wird er mir zugeben dafs in derartigen Fällen sich kein Drang nach weiterer Aufklärung kundzutun pflegt. Stünde mein Name neben der Zeitschriftstelle, so dürfte ich vielleicht hoffen dafs auch meinen Ausführungen einige Aufmerksamkeit geschenkt würde; „oft verleiht“ — sagt M.-L. — „der bloße Name ihres Urhebers einer Etymologie einen gewissen Grad von Sicherheit“. Und ist das nicht auch auf M.-L. selbst anwendbar? Kurz, wer auf breitem Strom unter stolzem Wimpel bequem dahin segeln kann, wird keinen Anreiz verspüren namenlose Nebenflüsse aufzusuchen.

Geflissentlich habe ich den Anschein „leicht erklärlicher Empfindlichkeiten“ nicht gemieden, wie sie nach Puşcariu (Vorwort zum *Etym. Wtb. der rum. Spr.*) sich in Hinsicht auf nicht regelrecht ausgefüllte Ursprungszeugnisse von Etymologien gern einstellen; sucht man derartige Beweggründe bei mir, dann darf man mir ebensogut die Annahme korrelater seelischer Beweggründe bei andern zutrauen. Hier wie überall kommt es nur darauf an ob das Gesagte richtig und berechtigt ist. Wichtig genug erscheint mir die Sache; es tritt, und zwar an hervorragendem Muster, eine neue Mode auf — die andern Wörterbücher auch des Winterschen Verlags wissen noch nichts von ihr; die Gefahr dafs sie sich durchsetze, hat mich etwas redselig gemacht.

H. SCHUCHARDT.

Berichtigungen zu *Zeitschr. XXXV, H. 1 u. 2.*

S. 70, Z. 11, 1. *dogond* (st. *dogond*).

S. 239, Z. 27, *enian(x)* invece di *enian[x]*.